



Gottesbilder

Was erinnert uns im Alltag an Gott?

Wenn wir durch unsere Wohnungen gehen, entdecken wir viele Dinge, die uns etwas bedeuten. Wir haben Bilder an den Wänden, Erinnerungsstücke von Reisen, Geschenke von Menschen, die uns wichtig sind, vielleicht Fotos unserer Kinder und Enkelkinder. Unsere Wohnung ist nicht nur mit Möbeln eingerichtet. Viele Gegenstände erzählen uns eine Geschichte und erinnern uns an Menschen und Ereignisse.

Auch wir Menschen brauchen solche Zeichen und Symbole. Besonders Kinder lernen vieles durch Bilder und Zeichen. Ein kleines Kind versteht zunächst vieles nicht durch lange Erklärungen, sondern durch das, was es sieht und erlebt.

Früher gab es in vielen Häusern eine Gebetsecke, einen sogenannten Herrgottswinkel, oder zumindest ein Kreuz in einem Zimmer. Dort wurde gebetet, dort wurde am Abend vielleicht gemeinsam ein Vaterunser gesprochen. Heute finden wir solche Zeichen des Glaubens leider nicht mehr in allen Wohnungen. Besonders wenn ältere Menschen sterben, stellt sich für die nächste Generation die Frage: „Was machen wir mit all diesen religiösen Dingen?“ Oft haben sie im neuen Zuhause keinen Platz mehr.

Ein Kreuz an der Wand kann einem Kind sagen: Hier gehört der Glaube zu unserem Leben. Eine Marienstatue kann daran erinnern: Maria begleitet uns und führt uns zu Jesus. Ein Heiligenbild kann erzählen: Es gibt Menschen, die ihren Glauben gelebt haben und uns ein Beispiel geben.

Natürlich entsteht eine solche Beziehung nicht allein dadurch, dass irgendwo eine Statue steht. Eltern und Großeltern müssen die Kinder begleiten. Sie können beim Vorbeigehen sagen: „Schau, da ist Jesus.“ Oder: „Das ist Maria. Wir können kurz zu ihr beten.“ So wächst langsam eine vertraute Beziehung.

Ich erinnere mich an eine Mutter, die mir einmal erzählt hat: Sie hat ihre Kinder jeden Abend mit einem gemeinsamen Gebet ins Bett gebracht. Einmal vergaß sie darauf. Da erinnerten sie die Kinder selbst: „Mama, wir haben heute noch nicht gebetet!“ Das Gebet war für diese Kinder nicht einfach eine Pflicht geworden. Es war Teil ihres Lebens. Eine Großmutter erzählte mir etwas Ähnliches. Ihre kleine Enkelin suchte in jeder Kirche, die sie besuchten, zuerst nach der Muttergottes. Sie hatte gelernt: In einer Kirche gibt es Maria. Ein kleines Kind kann auf diese Weise eine persönliche Beziehung zu Jesus, zu Maria und zum Glauben entwickeln.

„Solche Zeichen sind mehr als alte Gegenstände. Sie können einem Kind sagen: Hier gehört der Glaube zu unserem Leben.“

EIN WENIG KATECHISMUS

Die Bibel sagt im ersten Gebot: „Du sollst dir kein Bildnis machen.“ (Ex 20,4). Damit ist vor allem der Götzendienst gemeint: Geschaffene Dinge dürfen nicht an die Stelle Gottes treten.

Die katholische Kirche unterscheidet deshalb zwischen Anbetung und Verehrung. Anbetung gebührt allein Gott. Wenn wir vor einem Kreuz stehen oder eine Marienstatue verehren, beten wir nicht das Holz, den Stein oder das Material an. Das Bild oder die Statue hilft uns, an die Person zu denken, die dargestellt ist.

Der Katechismus sagt: „Wer das Bild verehrt, verehrt in ihm die Person des darin Abgebildeten.“ (KKK 2132). Die Verehrung eines heiligen Bildes verweist also auf Christus, Maria oder den Heiligen.

Darum ist auch das Kreuz so wichtig. Wir verehren nicht zwei Stücke Holz. Wir schauen auf das Kreuz und denken an Jesus Christus, der aus Liebe zu uns sein Leben hingegeben hat. Das Kreuz erzählt uns: Gott ist uns auch im Leid nahe. Seine Liebe ist stärker als der Tod.

Vielleicht wäre es deshalb eine gute Idee, wieder einen kleinen Herrgottswinkel in unserer Wohnung zu schaffen:

ein Kreuz, ein Bild Jesu, eine Marienstatue oder ein Heiligenbild – vielleicht mit einer kleinen Kerze.

Nicht als Dekoration. Sondern als Zeichen: Gott gehört zu unserem Zuhause.